

hat, liebt es, von einem Fortleben in den Werken, in der Erinnerung, in den Herzen der Freunde u. s. f. zu sprechen; darum feiert er gerne den Todten in Reden; denn dies ist ja die einzige Art von Unsterblichkeit, die es für ihn noch gibt, der einzige Ausdruck der Liebe. „Wir aber“, sagt Johannes Chrysostomus, „bedecken nicht das Grab mit Kränzen; wir halten dem Verstorbenen keine pomphaften Reden, wohl aber laben wir seine Seele durch Thränen der Buße und Gebete.“

Die Lampe des Heiligthums.

Von Canonicus Anton Erdinger, Seminardirector in St. Pölten.

„Praeceptum filiis Israel, ut afferant tibi oleum de arboribus olivarum purissimum . . . ut ardeat lucerna semper in tabernaculo testimonii.“ Exod. 27. 20—21.

Tiefgedacht und dem Sachverhalte entsprechend sind die Worte des hl. Augustin: „In veteri Testamento novum latet, et in novo Testamento vetus patet.“ Dort Verheißung, hier Erfüllung, dort Schatten, hier Licht, dort Symbol, hier Wahrheit. So findet es sich auf dem Gebiete der Dogmatik, der Moral, der Liturgik, und betreffs letzterer speciell in Bezug auf den Gegenstand, welcher zur Sprache gebracht werden will — das „ewige Licht.“ In dem National-Heiligthume des auserwählten Volkes, in der Stifths- hütte und später im Tempel, stand nämlich der goldene Leuchter mit den sieben Ampeln, auf welchen Tag und Nacht Lichter unterhalten wurden;¹⁾ und wenn man noch darauf achtet, daß diese Lichter an dem Orte brannten, wo die Schaubrode aufgestellt waren, so ist das Symbol im Alten Bunde und die Wahrheit im Neuen Bunde in die Augen fallend. An die Stelle der Panes propositionis von Ginst ist das eucharistische Brod von Jekt getreten, und während das Licht damals auf den Erleuchtenden in der Zukunft hinvies, zeigt das „ewige Licht“ in unseren Gottes- häusern nach Zeit und Ort auf den Erleuchtenden in der Gegenwart.

¹⁾ Vgl. Levit. 24. 2—4, und Tübinger Quartalschrift 1857, S. 247.

Trotzdem aber, daß die Hülle der Zeiten gekommen, behält das „ewige Licht“ den symbolischen Character bei, und wollen wir die Deutung desselben nach einigen Richtungen versuchen.

Nach unserer Auffassung liegt im „ewigen Lichte“ eine doppelte Symbolik, wovon sich die eine auf Gott, die andere auf die Gläubigen bezieht.

Das „ewige Licht“ symbolisirt uns vorerst die Gegenwart Gottes überhaupt. „Gott wohnt in einem unzugänglichen Lichte“ ¹⁾ und deshalb waren auch Licht und Feuer zumeist die Hüllen, womit er sich bei Offenbarungen an die Menschen umgab. Im brennenden Dornbusch sprach er zu Moses, in der Feuerssäule zog er Nachts vor den Israeliten einher, unter dem Leuchten der Blitze verkündete er ihnen seine Gebote, und aus einer lichterhellten Wolke gab er seinem Eingebornen das Zeugniß der Sohnschaft auf Thabor. Es ist darum wohl eine stumme aber ernste Sprache, welche das Flämmchen in der Lampe vor dem Tabernakel unserer Kirchen führt. „Siehe da“, sagt es dem Eintretenden, „das Zelt Gottes bei den Menschen.“ ²⁾ „Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte.“ ³⁾ Bernimm es mit heiligem Schauer, unterdrücke die Ausschweifungen deiner Phantasie und Sinne, damit du gesegnet von dannen gehst.

Durch das „ewige Licht“ geschieht weiter speciell ein Hinweis auf den menschengewordenen Sohn Gottes, der als „wahres Licht der Welt erschien und Jeden erleuchtet, welcher in die Welt kommt“, ⁴⁾ so daß, „wer ihm folgt, nicht in der Finsterniß wandelt.“ ⁵⁾ Unter der Brodsgestalt wird ja in den Händen des katholischen Priesters noch immer das Christkindlein geboren, und wie von Maria in die Krippe, so von ihm in den heiligen Tabernakel gebettet. Jene frommen Seelen, für welche der göttliche Heiland aus dem mystischen Kleide der Eucharistie heraustrat, sahen ihn zumeist in der Gestalt eines lieblichen

¹⁾ 1. Timoth. 6. 16. — ²⁾ Apoc. 21. 3. — ³⁾ Genes. 28. 16. —

⁴⁾ Joann. 1. 9. — ⁵⁾ Joann. 8. 12.

Kindes, auf dessen Stirne der majestätische Glanz der Gottheit lag, anzeigend, daß die gottmenschliche Natur Jesu Christi im heiligsten Sacramente enthalten sei. In der ersten Weihnacht nun machten die Lichtgestalten der Engel auf den Höhen Bethlehems die Hirten aufmerksam, daß der sehnlichst erwartete Messias in die Welt eingetreten und in ihrer Nähe sei, sowie auch ein glänzendes Gestirn die Magier aus fernen Landen an den Ort führte, wo das Gotteskind in den Armen seiner Mutter ruhte. Die Nachbildung jener Lichtgestalten aber und dieses Sternes ist das „ewige Licht“, und werden wir durch es zur Anbetung und Huldigung unseres gottmenschlichen Erlösers eingeladen, die Hirten und die Magier nachahmend, welche ein Gleiches thaten.

Im „ewigen Lichte“ erkennen wir ferner das Sinnbild der Liebe des Herrn im Altarsgeheimnisse. Vor einigen Jahren erschien unter dem Titel: Was uns das „ewige Licht“ erzählt, ein Bändchen von Liedern, in welchen alle Momente der Liebe, die sich dem heiligen Tabernakel mit seinem kostbaren Inhalte abgewinnen lassen, poetisch dargestellt sind. Ach ja, die Großthaten der göttlichen Liebe im armen Gottesjehreim bilden den Hauptgegenstand von dem, was uns das „ewige Licht“ erzählt. Dort ist eingeschlossen das Geheimniß der Liebe, dessen Stiftung der Apostel mit den Worten einleitet: „Da der Herr die Seinigen lieb hatte, so liebte er sie bis an's Ende.“¹⁾ Die Rathschlüsse der ewigen Liebe, wie sie in Bethlehem und auf Golgatha zur Ausführung kamen, sind in die heilige Hostie zusammengedrängt. Und wie lange wird ungeachtet des Unglaubens, der Verunehrung, Kälte und Gleichgiltigkeit von so Vielen diese sacramentale Liebe dauern? Zeitewig. „Sehet ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“²⁾ Auf dieses Ueberströmen und Auslodern der Liebe Jesu im heiligsten Sacramente deutet das ewige Licht hin, so oft unser Blick auf selbes fällt.

¹⁾ Joann. 13. 1. — ²⁾ Matth. 28. 20.

Hier bietet sich die Brücke zur Symbolik des „ewigen Lichtes“ in Bezug auf die Gläubigen.

Liebe fordert wieder Liebe, und aus diesem Grunde stellt sich das „ewige Licht“ nicht bloß als Sinnbild der Liebe des eucharistischen Christus zu uns dar, sondern es soll auch unsere Liebe zum sacramentalen Jesus symbolisiren. Wer möchte, wer könnte es daran fehlen lassen? „Liebte er uns doch mit ewiger Liebe und aus Erbarmen hat er uns an sich gezogen.“¹⁾ Und seine Liebe ist so innig, so aufrichtig, so unwandelbar, wie sie in einem Menschenherzen nimmer gefunden wird. „Wenn eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so will doch ich deiner nicht vergessen“,²⁾ spricht der Herr. O welch ein Vorwurf, wenn unsere Liebesflamme für Jesus im heiligsten Sacramente nicht heller brennen sollte, als das Lichtchen vor demselben! Wenn unser Herz nicht in liebender Hingabe für den Gefangenen im Tabernakel aufginge, für ihn, den Freund, den Bruder und Erlöser! Nein, nein, dieser Vorwurf soll uns nicht treffen dürfen.

Deinem Glüh'n finn' ich so gerne,
O du stilles, frommes Licht,
Das wie Gruß aus sel'ger Ferne
Mir zum tieffsten Herzen spricht.
Möcht' auch ich zu Jesu Ehren
In so reiner Liebesgluth
All mein Wesen still verzehren
Vor dem allerhöchsten Gut!³⁾

Das „ewige Licht“ will auch unseren Glauben an die Gegenwart Jesu im heiligsten Sacramente sinnbilden. Der Glaube bringt als übernatürliches Licht Klarheit in das Dunkel dieses Geheimnisses, freilich nicht die Klarheit des Begreifens und Erfassens mit dem Verstande, wohl aber die der unumstößlichen Wahrheit. Dem gläubigen Katholiken ist es eben

¹⁾ Jerem. 31. 3. — ²⁾ Isaias 49. 15. — ³⁾ Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu, 1871, S. 361.

so gewiß, daß Jesus Christus nach der Consecration in der Brodsgestalt als Gott und Mensch, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut wirklich, wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist, als es ihm gewiß ist, daß die Sonne am Firmamente steht und er zu den existirenden Wesen gehört. Aus diesem Dogma keimt und sproßt seine Liebe zum Heilande im Altarsacramente, und diese drängt ihn zu Thaten — es gestaltet sich der Glaube, welcher in der Liebe thätig ist. Gleichwie also die Lampe des Heiligthums kein Todtenlicht birgt, sondern dem lebendigen Gotte dient, so fordert sie auch in ihrer Symbolik von uns einen Glauben, der sich in Werken der Gottes- und Nächstenliebe offenbart. Je tiefer und festbegründeter unser Glaube an die Gegenwart Jesu im Tabernakel, desto größer die Liebe zu ihm — das Maß des Glaubens bildet das Maß der Liebe.

Der katholische Glaube und die katholische Liebe stellt das „ewige Licht“ als Ehrenwache vor die Thüre des heiligen Zeltens, und dieß gilt uns als dessen letzte Symbolik. Wer ist wie Gott? „Auch ist kein anderes Volk so groß, das seine Götter so nahe hätte, als unser Gott nahe ist allen unseren Bitten.“¹⁾ Und diese göttliche Hoheit, und diese göttliche Herablassung sollte nicht durch irgend eine Auszeichnung unsererseits anerkannt und zum Ausdruck gebracht werden? Man ziehe einen Vergleich zwischen der himmlischen und irdischen Majestät, zwischen den Ehren, die man beiden schuldet und beiden erweist, und man wird gestehen müssen, daß der liebe Herrgott nicht erhält, was ihm gebührt. Die flimmernde Lampe im Heiligthume ist wirklich die einfachste Ehrenwache, die man sich denken kann, und deßhalb dürfen wir es an dieser Stellvertreterin unserer Huldigung bei Tag und Nacht schon gar nicht fehlen lassen.

Es brennt statt tausend Kerzen

Ein Lichtlein Tag und Nacht;

1) Deuteron. 4. 7.

O wär' in meinem Herzen
Ein Lichtlein auch entfacht!
Dann brennten hellen Scheines
Zwei Lämpchen Tag und Nacht;
Sonst aber hält nur eines
Vor Gott die arme Nacht.¹⁾

Dieß in ihren Hauptzügen die Symbolik des „ewigen Lichtes“ in Bezug auf Gott und die Gläubigen.

Wo ist nun eine katholische Gemeinde, wo ein katholisches Priesterherz, welches nicht die Lampe des Heiligthumes als Glaubensbekenntniß an den sacramentalen Gott und als Liebeserweis gegen ihn im „ewigen Lichte“ erglänzen ließe? Man sollte sie nicht finden, selbst dann nicht, wenn es diesbezüglich an positiven Vorschriften der Kirche fehlen würde. Solche sind aber allerdings vorhanden und in dieser Zeitschrift auch bereits angegeben worden.²⁾ Da kann man auch lesen, daß diese Vorschriften präceptiv, also Gebote, und zwar in einer wichtigen Materie sind. In der umfangreichen Decreten-Sammlung der S. C. Concilii existirt kein einziges Beispiel, daß jemals vom Gebote des „ewigen Lichtes“ dispensirt worden wäre. Nach den Entscheidungen dieser Congregation ist vielmehr das Sanetissimum aus allen Kirchen zu entfernen, in welchen das ewige Licht nicht gebrannt werden kann, und eine derartige Pfarrkirche ist einer anderen als Filiale unterzuordnen.³⁾

Demnach kann die vorgeschlagte oder wirkliche Armuth einer Kirche durchaus nicht als Entschuldigung gelten, das „ewige Licht“ vor dem Tabernakel nicht zu unterhalten. Geht es nicht anders: „Praeceptum filiis Israel, ut tibi afferant oleum.“ Man rede der Pfarrgemeinde von dieser Noth, und es ist Tausend auf Eines zu setzen, ob eine getroffen wird, welche nicht die Bagatelle für

¹⁾ Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu, 1880, S. 353. — ²⁾ Jahrg. 1878, S. 637 ff. und nachträgliche Bemerkungen Jahrg. 1879, S. 173. —

³⁾ W. A. Maier: Die liturgische Behandlung des Allerheiligsten außer dem Opfer der hl. Messe, S. 563.

das „ewige Licht“ beisteuerte. Zumal in der Gegenwart, wo die Anbetungsvereine von Jahr zu Jahr sich mehren, und ihre Mitgliederzahl sich vergrößert, kann es keine Schwierigkeit bieten, das nöthige Materiale¹⁾ für das „ewige Licht“ aufzubringen. Diese Vereine betrachten es ja eben als ihre Hauptaufgabe, das für den eucharistischen Cult Nöthige beizuschaffen.

Schließlich halte es aber der Priester auch nicht unter seiner Würde, das heilige Feuer zu überwachen und nöthigenfalls selbst zu besorgen. Bezahlte Hände sind mitunter saumselig, nachlässig, unmachtig, daß ich nicht sage leichtsinnig. Solchen muß man hinter der Ferse sein. Es ist dieß gleichfalls ein Stück vom Ministerium altaris — und nicht das geringste.

Cardinal Wiseman schrieb seinerzeit eine Novelle mit dem Titel: Die Lampe des Heiligthums. Die Handlung spielt in einer Kirche der Pyrenäen, wo eine Ampel mit dem „ewigen Lichte“ brannte. Von zwei Capiteln lautet die Ueberschrift: Die Lampe des Heiligthums wird ausgelöscht — die Lampe des Heiligthums wird wieder angezündet.

Vielleicht hat Gleichgiltigkeit oder Unverständniß hie und da die Lampe des Heiligthums ausgelöscht. Möge Glaubensinnigkeit und klare Einsicht in die Sache sie wieder anzünden und brennen lassen Tag und Nacht, damit der Name „ewiges Licht“ ein berechtigter und zutreffender sei.

Der Ablass in seiner dogmatischen Berechtigung und praktischen Bedeutung.²⁾

Von Professor Dr. Sprinzel in Prag.

A. In seiner dogmatischen Berechtigung.

Ist der Ablass in seinem innersten Wesen der Erlaß einer vor Gott zu büßenden zeitlichen Strafe, so liegt demselben vor allem die Voraussetzung zu Grunde, daß mit der Schuld der Sünde und mit der ewigen Strafe derselben keineswegs stets

¹⁾ Worin dasselbe bestehe, siehe: Schlich, Pastoral-Theologie, S. 384 Note 1. — ²⁾ Vgl. Jahrg. 1881 dieser Zeitschrift S. 694.